

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit dem tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst (von der Frauen- und Jugendbeilage einschließlich Bringerlesch) monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen erschießt Nr. 275 unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 10 Pf. — Verkauft tagl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: St. Jüngerstraße 14. U. Tel. 2405.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: St. Jüngerstraße 14. Tel. 1769.
Verlagsstätt: von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Inserate werden die 6gepaltenen Zeilen mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Verordnungen 20 Pf. Inzerate sind bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben und müssen im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 238.

Dresden, Donnerstag den 13. Oktober 1910.

21. Jahrg.

Klassenkampf im Zentrum.

Das ewige Mittel des Zentrums im Kampf wider den Gegner wird jetzt in den eigenen Reihen angewandt: Die Religion ist in Gefahr! So schrillt es aus dem Lager der Berliner Richtung nach dem verfeuchten Westen hinüber, und nach der Hauptstadt der West, dem heiligen Köln. Selbst der Erzbischof Kardinal Fischer, einst der Liebling Wilhelm's II., und der Meister byzantinischer Anbetung der irdischen Macht, aber nicht weniger verdächtig, und muß, angeklagt, im Bann der allzu weltlicher sozialer Wuhlfahrt getränkt zu haben, ein neuer Tannhäuser modernistischer Verirrungen, zum Papst nach Rom wallfahrten, den dürren Stecken von München-Gladbach in der Hand, auf daß er unter dem päpstlichen Segen wieder grüne, grüne die r f e.

In diesem bis zur Anklage der Kezerei gesteigerten Streit der Richtungen handelt es sich natürlich nicht um religiöse, konfessionell-kirchliche Gegensätze. Die Brüder in Christus spielen die Religion eben auch nur einmal gegen einander aus. Wenn der Breslauer Fürstbischof Kopp als Agent der Berliner Regierung sich gegen die Verflüchtigung des katholischen Empfindens in seinem nunmehr bekannt gewordenen Seuchenbrief wendet, wenn er von dem wahrhaft häretischen (kezerischen) Fanatismus im Westen redet, so bezieht sich das nicht etwa auf die mangelnde katholische Gesinnung von Unternehmern, sondern nur auf die katholischen Arbeiterorganisationen, auf die christlichen Gewerkschaften, auf die Auflösung der sozialen Frage überhaupt. Der Konflikt aber entscheidet nicht nur über den Geist der christlichen Arbeitervereine, über die München-Gladbacher Schule christlicher Sozialpolitik, sondern weit darüber hinaus, über die Richtung der eigentlichen Wahlorganisation des Zentrums, des katholischen Volksvereins, der die ganze politische Massenarbeit der Klienten leistet und leitet.

Schon auf dem Augsburger Katholikentag sprengte der Gegenstand die sonst so sorgfältige Regie unversehener Einheit. Bei der einzigen volkstümlichen Veranstaltung, der Generalversammlung des Volksvereins, hatte man den wirksamsten Waffenschein, den das Zentrum gegenwärtig zur Verfügung hat, den fanatischen Schwaben Gröber, zu Hilfe gerufen, um die Verächtlichkeit des Volksvereins zurückzuweisen. Und er vollbrachte das Keuzerische an wortreicher Empörung über die „anonym schleichen Verleumder“ im eigenen Lager, über die „Grünshänel“, die dem Volksverein vorwerfen, daß er nicht mehr ungewisshalt katholisch und kirchlich sei, daß er dieselben Vorwürfe der anonym schleichen Verleumder und der Grünshänel selbst das Haupt der katholischen Weltlichkeit in Deutschland selbst erhoben, und einen Grünshänel wenigstens kann selbst Herr Gröber den grauen Fuchs von Breslau nicht nennen.

Sinter der Berliner Richtung steht hauptsächlich das schließliche Magnatentum und die preysische Regierung. Diese läßt auf die sozialpolitische Betätigung ungefähr den gleichen Einfluß wie das rheinisch-westfälische Scharfmachertum auf die Nationalliberalen. Man sieht, es ist nicht ein geographischer Unterschied. Gerade im Gegensatz zu den liberalen Unternehmern muß im Westen das Zentrum sich sozial gebärden. In Schlefien, im Osten überhaupt, braucht es dieser Kriegslust nicht, weil seine Herrschaft ohnehin bis jetzt geübt ist. Und es beweist die Abhängigkeit der Westlichen von den Mächtigen des westlichen Kapitals, daß der schließliche Kerns durchweg die Kölner Richtung bekämpft.

Man muß durchaus zugestehen, daß die kirchliche Doktrin sich viel besser mit der Berliner, als der Kölner Richtung verträgt. Die Kopptruppe will die ganze Sozialpolitik der Kirche unterordnen. Mit dem Grundsatze der demütigen Unterwürfigkeit unter die Obrigkeiten aller Art und wäre es auch nur ein Witterungsbestreber oder ein Fabrikant, vertritt sich eine unabhängige selbstbewußte Arbeiterorganisation überhaupt nicht. Auf diesen Weg des Klassenkampfes muß aber jede Arbeiterorganisation gelangen, die nur in der bescheidenen Weise die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen sucht. Diese Selbstständigkeit aber vertritt sich nicht mit dem im Zentrum herrschenden Kapitalisteninteresse und auch nicht mit dem kirchlichen Interesse, das heute jede geistige und materielle Unabhängigkeit der Massen niederhalten muß, weil sie selbst ihre staatliche Existenz von allen reaktionären Mächten freit, die zwar selbst ungläubig sind, aber die Religion und die Kirche als Bändigungsmitel des Volkes benutzen. Dieses Gegenüberverhältnis zwischen der Kirche und den herrschenden Klassen verbietet schlechterdings jede ernsthafte Arbeiterbewegung. Deswegen schreibt Herr Kopp: „Wir wollen weder die Arbeiter noch die Arbeiterinnen mit Klassenkampf nähren, zum Klassen- und Machtkampf erziehen und sie der Sozialdemokratie zuführen.“ In dem theoretischen Streit um das Recht des Streiks, der seit langen zwischen den München-Gladbacher und den Berlin-Trier-Koppischen Richtungen wird, ist der Gegensatz aktuell geworden. Das Streikrecht wird von den Leuten der katholischen Rechtgläubigkeit den Arbeitern überhaupt bestritten.

Aber sowohl das Zentrum wie die Kirche kann ohne Klassenkampf nicht leben. Wie wird man die scheinbar unlösbare Arbeiterfrage bewältigen, die Ansprüche der Kirche als der Klassenkämpferin für die Interessen des Besitzes und aller

reaktionären Gewalt, vereinigen mit den Klassenforderungen der Arbeiter? Herr Kopp wird im Innern herrschen und Herr Fischer wird äußerlich siegen! Das heißt: Das Zentrum wird sich — gerade um den Eindruck des Kopp'schen Briefes zu verwischen — in der nächsten Zeit scheinbar politisch und sozial eher radikalisieren. Inzwischen wird man dafür sorgen, daß verdächtige Personen geräuschlos beseitigt und durch zuverlässige ersetzt werden. Denn es spielen auch Personenfragen eine Rolle; einem Teil der Sozialpolitik des Zentrums scheint es so gegangen zu sein wie dem Grafen Posadowski: sie gewannen wirkliches ernstes Interesse für die sozialen Probleme, die ihnen doch nur ein demagogischer Hofwufus sein sollten. Man wird nach der Kölner Methode die Berlin-Trierer Absichten zu verwirklichen suchen, also die Technik des Volketrugs noch raffinierter entwickeln. Der Klassenkampf innerhalb des Zentrums muß schließlich mit der völligen Unterwerfung der Masse endigen, wie immer man äußerlich demokratische und soziale Opposition zur Schau trägt. Religiös-kirchlich wird auch der verfeuchte Westen sich in Ergebenheit überschlagen. Schon fordert der Kölner Erzbischof auf, dem Papste die Treue durch eine besonders reichliche Spende des Peterspfennigs zu beweisen.

Der Brief des Fürstbischofs Kopp hat den Wert, daß jetzt aus autoritärem Munde die Unvereinbarkeit des Kirchtums mit jeder Arbeiterbewegung erklärt worden ist. Er wird insofern der Sozialdemokratie gute Dienste leisten, und seine Wahrheit wird auch nicht verdunkelt werden durch den Widerspruch des verfeuchten Westens. Die sozialpolitischen Willkür der München-Gladbacher Volksvereiner werden nur noch für den Wahlsang beliebt werden. Das Zentrum selbst wird sich einig auf die Kopp'sche Weisheit der frommen Unterwerfung der Massen unter die kirchliche, staatliche und kapitalistische Obrigkeit.

In Deutschland liegen die Dinge so, daß der Merkantilismus, wenn er sich durch den Abfall der Massen ernstlich bedroht sieht, mit den Junkern und der Regierung gemeinsam zur brutalen Gewalt greifen wird. Schon können gerade die Zentrumskämpfer, die sich zur Richtung des verfeuchten Westens zählen, die Instrumente der Reaktion. In jedem Wettstreit mit der liberalen Unternehmervelfe haben die Zentrumskämpfer eben erst den Roabiter Polizeiaufbruch zu wilden Aufhebungen gegen die Arbeiterbewegung benützt. Der Sturm der Sozialdemokratie auf die Roabiter Kirche ist bereits in die Agitationshefte als unumstößliche Wahrheit aufgenommen worden. Die Augsburger Volkzeitung forderte Ausnahmegesetze gegen die sozialdemokratische Presse:

„Die sozialdemokratische Presse geht zielbewußt darauf aus, den Haß gegen die gesetzliche Ordnung und die Autorität des Staates in die Herzen ihrer Leser zu säen. Die Früchte dieses verantwortlichen Treibens äußern sich in den Straßenkrawallen... Kann und darf der Staat ruhig zusehen, wie das Volk durch die Weissenlosigkeit der roten Presse immer mehr und mehr verhetzt und der Revolution in die Arme getrieben wird?“

Die Revolution in Portugal hat die Solidarität aller kirchlichen Reaktion vollends klar hervortreten lassen. Da berichten diese sauberen Blätter, „daß das Einschlagen von Priestern und Klosterfrauen die hervorragendste Heldentat der sonst hündisch feigen Revolutionäre gewesen ist“. Die Republikaner werden in dieser Presse als Bestien beschimpft, und die pfäffliche Whantasia weidet sich an blutig lüsterne Vorstellungen von wüsten Greuelzügen in Ronnenklöstern.

Der Klassenkampf innerhalb des Zentrums ist durch das Befolgen von Arbeitern, durch das allgemeine Wahlrecht bedingt. Bei den ungeheuren Entscheidungskämpfen, denen wir nun auch in Deutschland entgegengehen, wird aber das Zentrum einig und geschlossen Herrn Kopp, dem Reichsvater des protestantischen Königs und Kanzlers, folgen, und es wird vor keiner reaktionären Schontheit zurückschrecken, wenn anders die Massen selbst nicht die schwarze Gefahr vernichten.

Alle Räder stehen still . . .

Der Kampf der Eisenbahner in Frankreich hat eine Ausdehnung angenommen, von der sich die Machthaber nicht träumen ließen. Soweit sich bisher übersehen läßt, werden von dem Streik die wichtigsten Eisenbahnlinien Frankreichs, nämlich außer der Nordbahn noch die Ostbahn, die Paris-Mittelmeer-Linie und die staatliche Westbahn betroffen. Der Pariser Nordbahnhof steht still. Die französischen Eisenbahner haben dem Beschluß des Nationalkongresses einmütig Folge geleistet. Die von der beschließenden Versammlung angenommene Tagesordnung lautet:

„Das Nationalkongress bringt zur Kenntnis aller Eisenbahner, daß der Streik auf dem Nordbahnhof vollständig ist. Es teilt ihnen ferner mit, daß der Kamerad Löffler, der Präsident des Bundes der Lokomotivführer und Heizer, entlassen worden ist, und daß die Regierung in der Presse Notizen erscheinen läßt, in denen die ihr Recht fordernden Eisenbahner mit unangenehmen und willkürlichen Maßnahmen bedroht werden. Ingeheim dieser Lage hat das Nationalkongress beschlossen, an alle Wege zu appellieren, um unverzüglich den Generalstreik ins Leben zu rufen. Infolgedessen werden alle Wege aufgesperrt, binnen

kurzester Frist und sofort nach Empfang dieser Aufforderung die unerlässlichen Maßnahmen zum Geltenden der Bewegung zur Ausführung zu bringen.“

Die kurzfristige Regierung scheint die Drohungen, mit denen sie den Generalstreik provozierte, wahr machen zu wollen: Die Pariser Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren gegen die Führer der ausständigen Bahngewerkschaft eingeleitet; 22 Haftbefehle wurden erlassen. Ein Erlaß wurde angehängt, der die wehrpflichtigen Beamten der ausständigen Bahnen auf 21 Tage zu den Fahnen einberuft, um sie dann zum Streikbruch kommandieren zu können. Mit dem Generalstreik wird ein Streik durch diese jamose Maßnahme gemacht, denn die Humanität macht darauf aufmerksam, daß die Einberufenen sich erst nach einer Frist von 14 Tagen zu stellen haben. In Lille gar beschloßen 4000 Eisenbahner, der Einberufung überhaupt nicht Folge zu leisten. Ebenso beschloßen die Pariser Elektrizitätsarbeiter, ihren Arbeitskollegen zu Hilfe zu kommen; sie unterbreiteten dem Streikpräsidenten ihre Forderungen und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Streik weitere Arbeiterbeiräte in den Kampf reißt und ihn zu einer gewaltigen Machtdemonstration zwischen Proletariat und Bourgeoisie werden läßt. Denn Briand's Regierung hat sich wieder mal trotz schöner Versprechungen eindeutig hinter die Eisenbahnmagnaten postiert, trotz schöner Wahlversprechungen der nationalen Kandidaten, trotz Lenierung und trotz der provokatorischen Willkür der privatkapitalistischen Eisenbahngesellschaften, der Reichs-Eisenbahn, des S. O. Dies ist um so schmachvoller, als diese Gesellschaften die bestrentierenden französischen Eisenbahnen mit dem intensivsten, aber auch verantwortungsvollsten Jugoverkehr besitzen. Nur ein Teil des französischen Eisenbahnnetzes, etwa ein Viertel der gesamten Linien, deren Länge rund 40 000 Kilometer beträgt, befindet sich im Besitz des Staates, nämlich das ziemlich kleine alte Staatsbahnnetz, zu dem die Linien zwischen Nantes und Rochefort und vor allem die wichtige Strecke Paris-Bordeaux gehören, sowie das Netz der kirchlich verstaatlichten Westbahn, das dem Verkehr zwischen Paris und Dieppe, Havre, Cherbourg und Brest dient.

Die Eisenbahner werden den Kampf um bessere Entlohnung und kürzere Arbeitszeit führen müssen mit dem Bewußtsein, daß sie lange genug genugsam genugsam worden sind. Und wenn die kämpfenden die Mobilisierung des Militärs zugunsten des kapitalistischen Profits mit Sabotageakten beantworten, wird sich die Regierung auch diese Verschärfungen auf eigene Konto zu schreiben haben.

Die provokatorische Haltung der französischen Regierung muß sogar ein so regierungsfremdes Blatt wie die Boffische Zeitung zugeben. Lante Boh schreibt:

„In Frankreich bahnt sich allem Anschein nach eine der gewaltigsten Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit an, die Europa je gesehen. Nicht ohne Schuld der Bourgeoisie und der Republik, wie gesagt werden muß. Die Regierungen Frankreichs haben sich gar zu lange selbst um die bescheidensten sozialen Reformen herumgedreht.“

Allerdings scheint es der freisinnigen Redaktion einige Minuten später vor solch freiem Text bange geworden zu sein, denn das Blatt lenkt zum Schluß seiner Streikbetrachtung ein:

Zweitens aber werden Eisenbahndirektionen und Regierung unzulässige jahrelange Verläumdungen nicht dadurch gut machen wollen, daß sie vor dem brutal durch die Unterbrechung eines öffentlichen Dienstes und durch tiefen Schädigung des allgemeinen Wohles markierten Forderungen der Eisenbahner die Segel streichen. Sie würden in diesem Augenblick dadurch den Appetit ihrer Angestellten nur bis ins Unendliche steigern und das Fest völlig auf der Hand geben.

Die Boffische muß es als gutes Unternehmerblatt für selbstverständlich halten, daß die französische Regierung das Fest den Eisenbahnmagnaten in die Hand gibt!

Vom Kriegsschauplatz.

Paris, 12. Oktober. In den Straßen von Paris herrscht lebhafter Erregung. Heute morgen waren die großen Kaufhäuser fast leer, da sich weder Käufer noch Angestellte aus der Dammelle von Paris wegen Mangels an Äpfeln einfanden konnten. Ein großer Automobilstreik ist mit allen größeren Städten organisiert worden, so mit Rouen, Lille und Havre. Wegen des Streiks hat die Regierung eine große Anzahl Truppenkontingente aus der Provinz nach Paris beufen. Die Direktoren der verschiedenen Eisenbahngesellschaften hatten eine längere Konferenz mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten. Sie suchten Maßnahmen zu treffen, um den Verkehr der internationalen Züge ausrecht zu erhalten. Die Direktoren dieser Gesellschaften werden sich während der Dauer des Streiks jeden Besichtigung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten einfinden, um über die Lage zu beraten. Heute morgen sind in der Zentralmarkthalle nur 21 000 Kilogramm eingeleistet worden statt 500 000 Kilogramm wie gewöhnlich. Durch die Westbahn wurden nur 67 000 statt 230 000 Kilogramm expediert. Ganz besonders fehlt es an Früchten und Gemüse. Infolgedessen sind die Preise auch heute wieder beträchtlich gestiegen, worüber in der Pariser Bevölkerung große Erregung herrscht.

Der Bahnhof Saint-Lazare ist vollständig geschlossen; infolgedessen können keine Züge mehr auf der Westbahn verkehren. Im Bahnhof von Chere's sind fünf Züge angehalten worden, so daß kein weiterer Zug mehr die Strecke passieren kann. Im Bahnhof von Bois de Colombe kam es zu Ausschreitungen. Ungefähr 3000 Ausständige hatten einen Eisenbahnwagen angehalten und den Führer und Heizer gezwungen, von der Maschine zu steigen. Das gleiche geschah mit den Zügen, die in der Richtung nach Caen fuhren. Um 9.50 Uhr wurden auch die von Nantes kommenden Züge angehalten. Auf dem Bahnhofe Becon les Bains wurde 12.30 ein Güterzug von Streikenden angehalten und auf den Nachposten